

Anders als gewohnt: Die Hamburger Wohn-Pflege-Gemeinschaft Pergolenviertel für Menschen mit Demenz in der Lebensmitte

Ulrike Petersen

In Hamburg gibt es mehr als 40 ambulant betreute Wohn-Pflege-Gemeinschaften (abgekürzt WPG), mehrheitlich für ältere Menschen mit Demenz. Vor gut einem Jahr wurde nun die erste WPG eröffnet, die sich an Menschen richtet, die schon in der Mitte des Lebens von Demenz betroffen sind. In dem Projekt, das 2020 im Pergolenviertel, einem Neubaugartier in der Nähe des Stadtparks realisiert wurde, leben neun Mieter*innen: ein Mann und acht Frauen, geboren zwischen 1954 bis 1967.

Die Vorgeschichte

Die Idee für das Projekt entstand in einer Gesprächsgruppe der Alzheimer Gesellschaft Hamburg e.V. für Angehörige jungerkrankter Menschen mit Demenz. In der Gruppe, die sich regelmäßig zum Erfahrungs- und Informationsaustausch traf, stellte sich die Frage nach geeigneten außerhäuslichen Wohn- und Betreuungsformen, die es bislang weder in Pflegeeinrichtungen noch in den bestehenden Wohn-Pflege-Gemeinschaften gab. Auf Einladung der Gruppe informierte die Koordinationsstelle über das Wohnkonzept und die in Planung befindlichen Vorhaben. Daraufhin verfasste die Gruppe ein Papier: Konkrete Wünsche und Bedarfe, Alter, Pflegegrade und Dringlichkeit der erkrankten Familienangehörigen wurden zusammengetragen. Durch die Kontaktvermittlung zu Initiatoren anstehender WPG-Bauvorhaben kam die Gruppe Anfang 2020 in Verbindung mit dem Arbeiter-Samariter Bund (ASB) und es zeichnete sich die Möglichkeit ab, relativ zeitnah eine Lösung zu finden.

Im dem folgenden Gespräch mit dem WPG-Koordinator des ASB, Sebastian Raasch, geht es um Fragen, was das Besondere an dieser WG ist.

Wie ist die Wohn-Pflege-Gemeinschaft Pergolenviertel entstanden?

Die Selbsthilfegruppe Angehöriger von Jungerkrankten der Alzheimer Gesellschaft ist auf den ASB zugekommen und hat den Wunsch nach einem alternativen Wohnprojekt geäußert. Gemeinsam mit ihnen haben wir uns dann entschieden, eine selbstorganisierte WPG für Menschen mit Demenz unter 65 Jahre zu gründen.

In der Vorlaufzeit bis zur Fertigstellung des Objektes haben wir uns in regelmäßigen Abständen mit den interessierten Angehörigen getroffen. Die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse von beiden Seiten wurden auf Augenhöhe besprochen.

Wie sahen die konzeptionellen Grundgedanken aus?

Der konzeptionelle Rahmen wurde dahingehend formuliert, dass Menschen mit Demenz unter 65 Jahre ohne eine Fremd- und Eigengefährdung einziehen können. Auch wurden Personen mit einer Frontotemporalen Demenz nicht per se ausgeschlossen, jedoch wurde dieser Personengruppe eine Probezeit eingeräumt.

Der personenzentrierte Ansatz nach Tom Kitwood, die Integrative Validation nach Richards und der Expertenstandard Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz sind für die WPG handlungsleitend. Sie bilden unser konzeptionelles Grundgerüst.

Wie waren die Startbedingungen? Die Nachfrage?

Die Akquise bedurfte keiner großen Kraftanstrengung, da es unseres Wissens nach kein vergleichbares Angebot im Raum Hamburg und Umgebung gibt. Es hat sich somit eine Versorgungslücke aufgetan, die wir versucht haben zu schließen. Anfragen kamen über die Alzheimer Gesellschaft und aus dem Setting der stationären Altenpflege, da dort diese „Systemsprenger“ nicht adressatengerecht versorgt werden und sich Hospitalisierungstendenzen eingestellt hatten. Lange suchten die Angehörigen für ihre Betroffenen ein Umfeld, welches sich auf die besonderen Bedürfnisse dieser Personengruppe spezialisiert hat.

Was unterscheidet sie von anderen WPGs für Menschen mit Demenz?

Hier leben vorwiegend Mieter*innen, die relativ mobil sind und einen geringen pflegerischen Hilfebedarf aufweisen. Darüber hinaus ist die Partizipation am Lebensumfeld deutlich höher als bei „herkömmlichen“ WPGs. So verlassen die Mieter*innen auch ohne Unterstützung die Wohnung und nutzen die Infrastruktur des Stadtteils. Im Gegensatz zu einer klassischen Senioren-Demenz-WPG ist die hohe psychische Begleitung der Mieterinnen und Mieter ein deutliches Unterscheidungsmerkmal. Einige haben neben ihrer Demenz auch eine Suchterkrankung.

Was bedeutet das für den Alltag?

Der Alltag in der segregativen Wohnform hat keinen exklusiven Charakter. Die Bedürfnisse der Menschen, die hier wohnen, stehen im Vordergrund und die Aktivitäten werden gemeinschaftlich durchgeführt. Ihr Ausdauer- und Leistungsniveau ist ausgeprägter und möchte viel mehr befriedigt werden, als bei älteren Menschen, die deutlich mehr Ruhe- und Entspannungsphasen benötigen. Und unsere Erfahrungen zeigen, dass ein großer Anteil der personellen Begleitung in der Krisenintervention besteht, um nicht kognitive Symptome aufzufangen und situationsorientiert zu beantworten.

Erwähnen möchte ich außerdem, dass die Angehörigen von Menschen mit einer frühen Demenz auch noch berufstätig sind und sich deswegen nicht immer im gewünschten Umfang in die WPG einbringen können. Hier haben wir Kompromisse in Form ehrenamtlicher Unterstützung entwickelt und bei Bedarf eingebunden.

Und wie sieht es mit den Kosten und der Finanzierung aus?

Die Finanzierung erfolgt über die Pflegeversicherung und stellt die größte Herausforderung für uns als Leistungsanbieter dar! Nicht immer sind die psychische Begleitung und Unterstützung durch Leistungskomplexe abbildbar und durch den Sozialhilfeträger refinanzierbar. An dieser Stelle muss der Gesetzgeber deutlich nachbessern, wenn er neben einzelnen Pilotprojekten auch flächendeckend Angebote dieser Art fördern möchte.

Welche Anforderungen oder besser gesagt Herausforderung sehen Sie außerdem?

Für diese Zielgruppe sind geschulte Mitarbeiter*innen das A und O! Nur durch eine qualifizierte Fort- und Weiterbildung kann dem psychiatrischen Bedarf entsprochen und einer Überforderung vorgebeugt werden. Wichtig ist außerdem eine Wohnfläche, die den besonderen motorischen Bedürfnissen nach Bewegung Rechnung trägt.

Ein Jahr Wohn-Pflege-Gemeinschaft Pergolenviertel: Wie sieht Ihre Zwischenbilanz aus?

Nach diesem ersten Jahr können wir sagen, dass wir durch Wissen und Improvisation ein Wohnumfeld für junge Menschen mit Demenz geschaffen haben, das sich durch Individualität, Selbstbestimmung und Einzigartigkeit auszeichnet.



Gelungen ist uns, dass wir nach kurzer Zeit ein kompetentes Mitarbeiter*innen-Team auf die Beine gestellt haben. Wir konnten insbesondere junge Bewerber*innen für unser Projekt gewinnen. Gerade sie sind an einer herausfordernden Alternative zur klassischen Altenpflege sehr interessiert.

Unterschätzt haben wir die räumlichen Voraussetzungen, da im Alltag so genannte „Crowding-Effekte“ zu beobachten sind, die das Miteinander erschweren. Mit dem Wissen von heute würden wir für diese Zielgruppe zukünftig deutlich größeren Wohnraum anmieten, also mindestens 400 qm.

Zum Schluss möchte ich noch grundsätzlich sagen, dass der Bedarf an Wohnangeboten für Menschen mit Demenz unter 65 Jahren immens ist und aller Voraussicht nach weiter zunehmen wird. Gegen diesen Trend steht leider die nicht immer auskömmliche Finanzierung, die den Einsatz hoch qualifizierter Mitarbeiter*innen konterkariert.

Vielen Dank für dieses Gespräch!

Zur Person: Sebastian Raasch
Krankenpfleger; Master of Science Management und Qualitätsentwicklung für Gesundheitseinrichtungen, u.a. für Koordination der vier ambulant betreuten Wohn-Pflege-Gemeinschaften zuständig, in denen der ASB mit der Pflege und Betreuung beauftragt ist.

Website: www.asb-hamburg.de

Weiterführende Hinweise:

Präsenile Demenz:

<https://www.deutsche-alzheimer.de/demenz-wissen/demenz-im-juengeren-lebensalter>

Informationen zum Pergolenviertel:

<https://pergolenviertel.hamburg>

Ulrike Petersen

Hamburger Koordinationsstelle für
Wohn-Pflege-Gemeinschaften

E-Mail: koordinationsstelle@stattbau-hamburg.de

Website: www.koordination-wohn-pflege-gemeinschaften.hamburg

Projekt Andersrum-WGs und Betreuung in Hamburg

Herbert Villauer

Der Träger und die Arbeit der Eingliederungshilfe durch die PST gGmbH

Die PST gGmbH (Psychosoziale Betreuung Hamburg) ist ein Träger der Hamburger Sozialpsychiatrie und betreut psychisch erkrankte Menschen im Rahmen der Eingliederungshilfe (SGB IX). Der Träger ist seit den mittleren 1980er Jahren in Eimsbüttel verwurzelt und vernetzt. Die Klient*innen werden von drei Teams betreut, die unterschiedliche Schwerpunkte haben. Betreut werden insgesamt 160 Klient*innen, davon leben 60 in trägergestützten Wohngemeinschaften in den Hamburger Stadtteilen Eimsbüttel, Altona, Lokstedt und Grindel. Neben anderen Schwerpunkten gibt es die Betreuung von psychisch erkrankten Menschen aus dem Bereich LGBT*IQ - den Andersrum WGs. Auf diese wird später ausführlicher eingegangen.

In jeder Lebensphase können Menschen ihr inneres Gleichgewicht verlieren, bzw. an einer psychiatrischen Krankheit erkranken, deren Folgen betreffen dann viele Lebensbereiche. Oftmals wird auch die Persönlichkeit erheblich beeinflusst.

Aufgabe von Eingliederungshilfe - und damit der PST gGmbH - ist die Unterstützung, Hilfe und Beratung in einer vorübergehenden oder auch langfristigen Begleitung. In unserer Arbeit wenden wir uns gemeinsam direkt an die Belange des täglichen Lebens unserer Klient*innen. Wir arbeiten sozialpädagogisch und sind gut im Hilfesystem vernetzt. Wir orientieren uns an dem Alltag des Klientels.

Im Gegensatz zu einer Psychotherapie, die tiefen- oder verhaltenstherapeutisch behandelt, ist unser Ziel die Klient*innen in ein selbstständiges und eigenverantwortliches Leben zu begleiten.

Wie wird unterstützt:

Wir begleiten Klient*innen in ihren aktuellen Lebenssituationen sowohl in Einzelgesprächen, als auch in der Gemeinschaft. Dabei wird gemeinsam mit den Klient*innen ein Hilfeplan erstellt, der individuell auf die jeweilige Lebenssituation zugeschnitten ist.

Betreute Angebote in der Gemeinschaft, sei es in WGs oder angebotenen Gruppen sind vielfältig und reichen von gemeinsamen Malzeiten, Entspannungsgruppen, Akupunktur bis zu thematischen Gesprächs- oder Kulturgruppen.